



Hannes Matthiesen

# Das neue Leben

Der Auswandererroman

Josef Bachmann, ein Hilfsarbeiter aus Peine, versteckt sich anschließend, vor Angst schlotternd, in einem benachbarten Rohbau, bevor er sich nach einem Feuergefecht der Polizei stellt. Die Staatsanwaltschaft stellt später fest, dass er die Tatwaffe von Neonazis in Westfalen gekauft hat, selbst gemalte Hitlerbilder sein Zuhause zieren, aber sein endgültiges Tatmotiv eindeutig bei der Springerpresse und hier explizit bei der Bildzeitung zu suchen ist.

Michael ist erschüttert, immer wenn jemand ihm vom Tod erzählt, möchte er es am liebsten verdrängen, er hasst Gewalt, er hat Angst vor tätlichen Auseinandersetzungen. Aber nun steht Cornelia vor ihm, stammelt fast unverständlich etwas von "Attentat, Dutschke ist tot, ermordet". Es erfasst ihn Panik, die gesamte Paranoia der letzten Monate, die

viele in dieser Stadt erfasst hat, frisst sich in ihn hinein.

“Was sagst du da? Ermordet? Glaub ich nicht! Wer denn? Wer macht so was?”

“Son Spinner aus Wessiland, von Springer anscheinend aufgehetzt”,

Cornelias Antwort ist zwar äußerst vage, auch sie weiß nichts Genaues, für Michael aber konkretisiert sich in diesem Moment etwas. Wenn es also wahr und möglich ist, dass eine Zeitung in Deutschland in der Lage ist, aus einem Menschen einen Attentäter zu machen, ohne dass dieser sein Opfer überhaupt kennt, dann ist auch für ihn jetzt der Moment des Handelns gekommen, zumal er in diesem Moment auch an amerikanische Verhältnisse erinnert wird, geschah doch gerade vor ein paar Tagen der ähnlich motivierte Mord an Martin Luther King in Memphis Tennessee.

„Jetzt lass uns erstmal die Ruhe bewahren“, versucht Michael die anderen zu beruhigen. Seine blonden Augenbrauen ziehen sich zusammen, seine Augen suchen Halt am Himmel, der sich anschickt, dunkler zu werden. Es wird Abend.

„Ich brauch'n Schnaps“, er will aufstehen, in die Kneipe, irgendwas bestellen. Frank, der bullige Zweizentner-Freund stellt sich ihm in den Weg.

„Bist du denn total bescheuert? Dutschke ist erschossen und du willst saufen? Hast se wohl nicht mehr alle!“ Michaels Arme schieben sich nach oben.

„Das ist es doch gerade, ich weiß nicht, was wir machen sollen, ich bin völlig fertig. Sag mir doch einer, was wir machen können“, stößt er fast bettelnd hervor. Die Gedanken purzeln in seinem Inneren, suchen ebenso Halt wie er selbst. Er wird einer Antwort

enthoben. Um die Ecke kommen zwei Spontis, die Michael flüchtig hier aus dem Kiez kennt.

„Leute, los kommt mit zu Springer, das ist jetzt fällig.“ „Was sollen wir denn da?“ Wieder eine kläglich hervor gepresste Frage, diesmal von Harro, dem Arbeitskollegen von Michael. „Das wird sich schon finden, wir sind garantiert nicht die Einzigen da, das sind wir Rudi schuldig.“ Es gibt kein Überlegen mehr, auch für Michael nicht mehr. Irgendetwas in seiner Magengrube rumort, dumpf beginnt er einen Anfang von Hass zu spüren. Fast erschrocken registriert er dieses neue Gefühl, das ihn umklammert und ihn laufen lässt. Er kennt weder Dutschke noch einen dessen Freunde persönlich, aber es wird plötzlich zu seiner Sache. Er kann und will sich auch nicht mehr aus dieser Angelegenheit heraushalten. Farbe bekennen,

geht ihm ungefiltert durch den Kopf. Sie brauchen keine halbe Stunde bis zur Kochstraße. Schon von weitem sehen sie Blaulicht vor dem Springer Hochhaus. Die einbrechende Dämmerung verstärkt das flackernde Licht, das sich an der Fassade bricht. Sie sind längst nicht mehr allein auf der Straße. An jeder Kreuzung laufen ihnen weitere, zumeist Jugendliche entgegen, schließen auf und lassen den Strom von Menschen schnell anschwellen. Eine brodelnde Stimmung empfängt sie in der Kochstraße. Unzählige Menschen sind hier zusammengekommen, um ihre Verzweiflung, ihre Wut zu artikulieren. Die Polizisten versuchen in Dreierreihen das Verlagshaus zu schützen, sie sind für den Ernstfall gerüstet: Helme und Schilde sind seit kurzem ihre Ausrüstung für derartige Fälle.